

# Die Sturmflut vom 3. Januar 1976

## Situationsbericht von Wremen



Aufnahme Heiko Dahl

### Vorgeschichte

Der Monat Dezember des Jahres 1975 hatte im Küstenbereich erhebliche Niederschläge gebracht und war deutlich zu mild. – In der letzten Dezemberwoche kam es wiederholt zu ausgedehnten Regenfällen und starken Winden mit zum Teil stürmischen Böen. Am Silvesterabend und in der Nacht zu Neujahr gab es sehr viel Regen und Sturmböen und leiteten den Jahreswechsel recht ungemütlich ein.

Am Freitag, den 2. Januar 1976 lag in Wremen eine dünne Schneedecke, die jedoch im Laufe des Tages wegtaute. In der zweiten Nachmittaghälfte bildete sich Nebel aus. Im weiteren Verlauf wurde es milder und fast windstill.

#### So kam es zur Sturmflut: \*)

Die Wetterkarte vom 02.01.1976 zeigte um 18:00 Uhr GMT einen Sturmwirbel mit einem Kerndruck von unter 975 mbar über Schottland. Da sich der Warmsektor zwischen der Kaltluft über Westirland und der Nordsee noch ausgeprägter und instabiler als zum 06:00 Uhr GMT-Termin erwies, mußte sich die Zyklone in den nächsten Stunden wahrscheinlich noch weiter vertiefen. Das bedeutete schweren Sturm über der Nordsee und der Deutschen Bucht.

Bereits am 2. Januar 14:40 Uhr gab das Seewetteramt Hamburg eine Unwetterwarnung heraus und verschärfte diese um 18:30 MEZ durch eine Orkanwarnung an die Schifffahrt.

---

\*) Die Sturmflutwetterlage vom 3. Januar 1976 – Dr. H. Kruhl Seewetteramt Hamburg  
weitere Erklärungen zu inzwischen stattgefundenen div. Änderungen: siehe **Anhang**

In der Tagesschau-Wetterkarte von 20:00 Uhr lautete die Vorhersage dann auch sinngemäß: starke Bewölkung mit Temperaturen über dem Gefrierpunkt. In der Nacht zu Samstag zunehmend stürmische Winde, an der Küste Gefahr von Orkanböen.

Es war kaum zu glauben. Draußen wehte zu dieser Zeit ein nur mäßiger Wind mit einer Stärke von ca. 4 Bft. – Dennoch wußte ich, wie schnell sich die Situation bei uns an der Küste ändern konnte. Um 22:00 Uhr gab der Rundfunk eine Sturmflutwarnung für die deutsche Nordseeküste bekannt. Nach Vorhersagen des DHI sollte das Nachthochwasser an der Nordseeküste, sowie das Morgenhochwasser in Bremen und Hamburg etwa 3 – 3,5 m höher als das mittlere THW auflaufen. Demnach war die Gefahr einer *sehr schweren Sturmflut* gegeben. Gegen Mitternacht mache ich noch folgende Beobachtungen, die jedoch mit Ausnahme des Luftdrucks auf Schätzungen beruhen.  
Bewölkung: geschlossen – Temp.: ca. 4°C – Luftdruck: 1000 mbar – Wind: SW um 5 Bft.

Danach begeben sich mich zur Ruhe, will allerdings nicht einschlafen. Nach 01:00 Uhr nimmt der Wind bereits stark zu und entwickelt sich in den folgenden Stunden zum vollen Sturm.

Gegen 03:00 Uhr ist der Luftdruck in Wremen auf etwa 980 mbar gefallen, in etwa 3½ Stunden also um 20 mbar! Es herrscht schwerer Sturm mit wiederholten Orkanböen. Regen peitscht gegen die Scheiben und im Haus ist ein unheimlicher Druck zu spüren. Da der Sturm sich noch verstärkt, mache ich einen Rundgang durch unser Haus und überzeuge mich, ob alle Türen und Fenster gut verschlossen sind. Ich richte mein Augenmerk besonders auf die Außentür an der Westseite des Hauses, da hier ständig Regenwasser in den Flur dringt. – Nur mit Mühe gelingt es mir, die Seitentür zu öffnen und einen Blick nach draußen zu werfen. Was für ein Wetter, die Luft ist mit Heulen und Tosen erfüllt.

Wie mag es zu dieser Zeit in Schmarren auf dem Hof meiner Verwandten aussehen? Hoffentlich ist die "Grootdör" gut verriegelt, hoffentlich hält das Dach dem ungeheuren Sturm stand. Einen Augenblick überlege ich, bei meiner Tante Frieda anzurufen, dann lasse ich es – um diese Zeit ! Gegen 04:00 Uhr fällt bei uns der Strom aus, Kerzen stehen bereit. Was ich nicht wissen konnte: erst ab 19:00 Uhr sollte es wieder Strom geben.

Lange Stunden vergehen im fahlen Kerzenschein. Überall draußen ist es weit und breit dunkel, der Sturm hält unvermindert an. Wie hoch mochte das Nachthochwasser aufgelaufen sein?

Der Wind hat inzwischen auf West gedreht. Aufgrund des verhältnismäßig kurzen Windstaus, der Windrichtung und der Tatsache, daß ein erster Höhepunkt des Orkans in der deutschen Bucht erst um 06:00 Uhr erreicht war – ca. 3 Stunden vor der Ebbe – lief das Nachthochwasser noch nicht übermäßig hoch auf. Die Treibselhöhe am Außendeich deutete darauf hin.

Um 09:00 Uhr ruft mein Cousin Jochen an und teilt mir mit, in Schmarren soll es schwere Schäden am Dach unseres großelterlichen Hofes gegeben haben. Bei uns hingegen sind glücklicherweise bei einer ersten Inspektion keine Schäden am Haus und Baumbestand festzustellen.

Kurz danach machen wir (meine Mutter, Jochen und ich) eine Rundfahrt durchs Dorf. Dabei stellen wir schwere Beschädigungen an verschiedenen Dächern fest. Die alte Hey'sche Scheune, eine der ältesten im Dorfkern, ist fast völlig zerstört. Große Schäden sind auch am Dach des Kirchschiiffes und Pastorenhauses zu erkennen.

Als wir am Wremer Tief ankommen, steht das Wasser - zur Zeit der Ebbe - am Deichfuß.

Zwischenzeitlich flaut der Sturm ein wenig ab, kommt unverändert aus West. Um 10:30 Uhr treffen Jochen und ich in Schmarren ein. Mehrere Platten im oberen Teil des Hofdaches sind auf der Nordseite herausgerissen und in den Apfelgarten geschleudert. Der Hof kann nur durch den Seiteneingang

betreten werden. Die große Vordertür ist von innen abgesichert, da sie der gesamten Wucht des Sturmes ausgesetzt ist.

Gegen Mittag fällt in Schmarren wiederholt der Strom aus, jedoch nur für kurze Zeit. Der Himmel verfinstert sich, der Sturm nimmt wieder zu, in Böen erreicht er Orkanstärke und dreht auf Nordwest. Zu dieser Zeit herrscht an der gesamten Nordseeküste voller Orkan. Das Zentrum des Orkantiefs liegt mit einem Kerndruck von 970 mbar über Südostjütland. Stündlich ergehen Sturmflutwarnungen für das Nachmittags- und Abendhochwasser, zwischendurch bedrohliche Meldungen von der Westküste Schleswig-Holsteins und der Unterelbe.

Unsere Gedanken wandern zurück zu jener Sturmnacht des 16./17. Februar 1962 vor nunmehr 14 Jahren. – Dieser Tag, diese Nacht zu meinem 17. Geburtstag bleibt mir unvergessen! Unvergessen ein derartiges Schauspiel der Naturgewalten, das sich damals meinen Augen bot. Ich erinnere mich an den Nachmittag des 16. Februar, als ein schweres Frontgewitter aufzog und es dunkle Nacht wurde. – Orkanböen rüttelten unser Auto durch die Straßen. Nur mit großer Mühe und Glück gelangten wir nach Bremerhaven zu einem nötigen Arztbesuch.

Am Abend erreichte der Sturm seinen Höhepunkt, und es bahnte sich eine Katastrophe an. Wir Jungen wurden dann gegen 22:00 Uhr geweckt und gingen gemeinsam mit unseren Eltern zum Tief. Was sich auf dem Weg dorthin bot, läßt sich nur schwer beschreiben. Es war fast unmöglich, gegen den Sturm anzulaufen, das Atmen war beschwerlich. Schon weit vom Deich entfernt war die Luft mit feiner Salzgischt durchmischt. Unheimlich das Tosen der schweren Brecher, kläglich bittend das Geläut der Sturmglocken unserer Kirche. Trotz der Dunkelheit sah ich im fahlen Mondschein Brecher über den Deich stürzen, massenweise ergoß sich das Meerwasser binnendeichs. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, aber ich sah Kutter, die über den Deich zu kippen drohten.

Dann Schreie gegen den Sturm: nördlich des Wremer Tiefs sollte der Deich brechen. Angst und Entsetzen erfüllte uns. Kurz vor Mitternacht war Hochwasser und – wie durch ein Wunder – der Wind drehte bei und flaute langsam ab. Niemand sprach aus, was jedermann in diesen bangen Stunden dachte.

Heute nun höre ich noch einmal, was sich in der Sturmnacht vor 14 Jahren auf dem Hof meiner Großeltern abgespielt hat. Ich höre aufmerksam zu, und mir wird die Gefahr der Februarnacht im Grunde erst jetzt richtig bewußt. Meine Tante berichtet, wie spät abends Bekannte und Verwandte, fast alle Schmarrener zum Hof eilten, auf die schützende Wurt, da sie mit Deichbrüchen rechneten und ihre Katen keinen sicheren Schutz vor den Fluten boten. Einige von ihnen hatten schon im blanken Wasser gestanden. Doch auch hier war es wie in Wremen und zahlreichen anderen Abschnitten des Wurster Seedeiches einem glücklichen Umstand zu verdanken, daß der stark beschädigte Deich nicht brach!

Auf dem Hof und umzu sah es am nächsten Tag wie nach einem Bombenangriff aus, ein trostloses Bild bot sich unseren Augen, aber wir wurden vor dem Schlimmsten bewahrt. Noch etliche Tage danach waren Soldaten der Bundeswehr, Feuerwehr und freiwillige Helfer überall im Einsatz.

Wir werden jedoch recht bald wieder an die gegenwärtige Lage erinnert, denn in der Zeit zwischen 13:00 und 14:00 Uhr toben schwere Sturmböen und der gesamte Dachstuhl ist in Bewegung. Weitere Platten brechen plötzlich mit Getöse vom Dach. Unmöglich, zu diesem Zeitpunkt den Hof zu verlassen. Zwischen 14:30 und 15:00 Uhr machen Jochen und ich uns auf den Weg zum Deich, annähernd zur Zeit des Hochwassers. Auf der Deichkrone hat man keinen sicheren Halt, das Wasser reicht bis gut zum halben Außendeich hoch, einzelne schwere Brecher erreichen fast die Deichkrone. Dennoch erkennt man anhand der Treibselgrenze, daß bereits vor dem Hochwassermaximum ein Zurückgehen der Flut sichtbar ist.

Anschließend fahren wir über Misselwarden nach Wremen (der Wirtschaftsweg ist durch Fahrzeuge Schaulustiger unpassierbar). In Wremen ist die Tiefstraße in Höhe des Südersteinwegs zum Hafen gesperrt. Nach dem Kaffee bei Schröters (dort führt der Stromausfall zu erheblichen Schwierigkeiten im Kühlbereich des Ladens) – bei uns zu Hause ist alles verschlossen – fährt Jochen mich nochmals nach Schmarren. Es gelingt zwischen einzelnen Sturmböen den Kuhstall auszumisten, was seit Freitag Abend nicht mehr möglich war. Gegen 17:00 Uhr, zur Zeit des Melkens, fällt plötzlich der Strom erneut aus. Um 18:45 Uhr werden die abgekalbten Kühe notgedrungen im Kerzenlicht mit der Hand von Onkel Werner gemolken. Eine fast unheimliche Szene auf der Diele, draußen toben immer noch teilweise heftige Böen, Regen prasselt gegen die Scheiben. Ab 19:30 Uhr gibt es dann wieder Strom, alle übrigen Kühe können dann zügig gemolken werden und nach 20:00 Uhr sind alle wichtigen Arbeiten erledigt. Seit diesem Zeitpunkt ist auch die unmittelbare Gefahr für Haus und Hof gebannt, allmählich flaut der Sturm ab, die Bewölkung bricht auf und es wird kälter.

Was noch nachzutragen wäre:

Will man einen Vergleich mit der Februarsturmflut von 1962 wagen, bei durchaus unterschiedlichen meteorologischen Details kann man folgendes feststellen: es handelt sich in beiden Fällen um extrem schwere Sturmfluten. Die Pegelstände der Januarsturmflut von 1976 übertreffen teilweise deutlich die Fluthöhen von 1962 (so z.B. in Hamburg-St. Pauli). Während der Orkanflut vom 3. Januar 1976 waren wir, was die Situation am Wurster Seedeich betrifft, von einer unmittelbar drohenden Gefahr deutlich entfernt. Nach den Erfahrungen von 1962 wurde der hiesige Seedeich in wesentlichen Abschnitten auf durchschnittlich 8,00 m über N.N. erhöht und bekam zudem ein völlig neues Profil. Von Bremerhaven bis Arensch ist der Seedeich weitgehend fertiggestellt. Nach über 900-jähriger Deichbaugeschichte im Lande Wursten präsentiert sich erstmalig ein Deich, der den dahinter lebenden Menschen ein Gefühl der Sicherheit zu geben vermag, das bis dahin keiner Generation zuteil wurde. Dennoch mögen die überwältigenden Leistungen vergangener Generationen hoch geschätzt werden, haben diese doch ein Werk geschaffen, dem wir unter Einsatz totaler Technik eine neue Dimension geben konnten.

Kürzlich fand ich eine längst in Vergessenheit geratene Schrift eines ehemaligen Wremer Lehrers, der im Abschnitt „Sturmfluten“ folgendermaßen endet:

„Sturmfluten rissen in Stunden fort, was Menschen in Jahren mühsamer Arbeit aufgebaut hatten. In grauer Vorzeit begann der Kampf zwischen der See und den Menschen der Küste, es wäre vermessen, zu glauben, daß mit unserem Seedeich dieser Kampf beendet sei.“

Auch wenn hier der Seedeich nach der Fertigstellung im Jahre 1849 gemeint ist, so hat diese Aussage doch nichts an grundsätzlicher Bedeutung eingebüßt.

Wremen, im November 1976

© Jens Eckel

## Anhang:

Den Bericht über die Sturmflut vom Januar 1976 habe ich im November des gleichen Jahres geschrieben. Die Reform der deutschen Rechtschreibung von 1996 mit Nachänderungen von 2004 und 2006 ist somit nicht berücksichtigt.

Für interessierte Leser folgender Hinweis:

Die Sturmflut-Wetterlagen im Januar 1976 sind als Zusammenfassung in dem Wissens-Archiv für Forschung und Technik „Die Küste“, Heft 30, Verlag Boyens & Co. veröffentlicht.

Autor: Dr. Heinrich Kruhl – im Internet verfügbar

---

### Einige Begriffserklärungen

- mbar : (Millibar) = hPa (Hektopascal) international in der Meteorologie für den Luftdruck verwendete Maßeinheit- der mittlere Luftdruck in Meereshöhe  $\approx 1013$  hPa
- GMT : Mittlere Greenwich Zeit
- UTC : Universal Time Coordinated (Weltzeit)
- MEZ : Mitteleuropäische Zeit
- THW : Tide Hochwasser
- DHI : Deutsches Hydrographisches Institut, 1990 zum BSH (Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie) umbenannt

Das Seewetteramt Hamburg ist 1996 mit der Neuorganisation des Deutschen Wetterdienstes unter der Niederlassung Hamburg als eine der vier Dienststellen verzeichnet.